Opłacono ryczałtowo.

Wirtschaftskorrespondenz für POLEN

Erscheint jeden Sonnabend. Bezugspreis in Polen 4 Złoty im Ausland 2,00 Reichsmark monatlich ausschliesslich Bestellgeld freibleibend.
Redaktion, Verlag u. Administr.: Katowice, M. Pilsudsk. 27. Telefon 337-47, 337-48.

Organ der „Wirtschaftlichen Vereinigung für Polnisch-Schlesien"
Chefredakteur: Dr. Franz Goldstein. Katowice.

Anzeigenpreis nach festem Tarif. Bei jeder Betreibung in. Konkursen fällt jeglicher Rabatt fort. Erfüllungsort: Katowice, Wojewodschaft Schlesien. Bankverbindung: Deutsche Bank u. Diskontogesellschaft Katowice und Beuthen. — P. K. O. Nr. 304 238 Katowice.

Durch höhere Gewalt, Aufruhr, Streiks und deren Folgen hervorgerufene Betriebsstörungen begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises oder Nachlieferung der Zeitung. Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Jahrg. XII | Katowice, am 11. Mai 1935 | Nr. 13

XIV. Internationale Messe in Poznań

Am 5. Mai fand die XIV. internationale Posener Messe, die eine der grössten aller polnischen Messeveranstaltungen darstellt, ihren Abschluss. Die Beschickung dieser Messe kann wohl als wahre Rekordleistung bezeichnet werden. Denn neben den einheimischen Erzeugnissen, die dort ihre Ausstellung fanden, waren insgesamt **22 fremde Staaten vertreten,** 9 darunter mit offiziellen Expdsituren, unter diesen auch **Deutschland, dessen Ausstellung** durch Ausdehnung und geschmackvolle Ausstattung besondere Beachtung fand. Hier waren 43 deutsche Firmen mit den Spitzenleistungen ihrer Produkte vertreten. Ausser Deutschland nahmen teil: Jugoslavien, Italien, Spanien, Palästina, Frankreich Britisch-Indien und Brasilien. Besondere Beachtung fand auch der Stand der Freien Stadt Danzig, die durch das Modell einer grossen Bernsteinkogge für den Fremdenverkehr warb.

Während noch vor einigen Jahren das Interesse an dieser grossen Messe Polens nicht besonders stark war und wenn sogar voriges Jahr sich einige grosse Firmen, die sonst immer vertreten waren, nicht dazu bewegen liessen, ihre Produkte auf der Internationalen Posener Messe auszustellen, so ist es sehr erfreulich, dass gerade in diesem Jahr die Messe ausserordentlich stark beschickt wurde, sodass der Platz nicht ausreichte, und die grosse Empfangshalle diesmal mit Ständen belegt werden musste. Doch wie die Beschickung der Messe bedeutend besser war, zeigen auch die **Abschlüsse,** die auf ihr getätigt wurden, eine **aufsteigende Tendenz** und eine bedeutende Zunahme gegenüber dem Vorjahr.

Als Beispiel könnte man hier vielleicht die Abschlüsse der deutschen Aussteller anführen, die bereits in den ersten Tagen sich auf 1 Million Złoty beliefen, sodass bei einzelnen Firmen das ganze Messekontigent erschöpft war. Auch der Besuch der Messe war äusserst stark, zumal viele Käufer aus dem Ausland eingetroffen waren. Man kann im allgemeinen sagen, dass die Posener Messe einen durchweg befriedigenden Erfolg erzielte. Wir müssen es lebhaft bedauern, dass einige Aussteller auf der **Kattowitzer Messe,** die am 25. Mai eröffnet wird, fehlen werden. Es ist jedoch mit Bestimmtheit zu erwarten, dass auch die Kattowitzer Messe einen **bedeutenden Aufschwung** erfahren wird, da das Interesse seitens der Aussteller in diesem Jahre enorm ist.

Währungs-Abwertungen

Seit Anfang Februar schon datiert die neue, teilweise stürmische Unruhe im internationalen Währungswesen, deren erstes zunächst bleibendes Ergebnis eine weitere kleine Abwertung des englischen Pfundes wurde. Die vor 6 Wochen erfolgte Devalvation des belgischen Franken um 28% und die in der vorigen Woche durchgeführte radikale Abwertung des Danziger Guldens um 42% stellen die weiteren **Etappen in der Entwicklung zu einer Normalisierung der internationalen Währungsverhältnisse** dar, einer Entwicklung, die auch weiterhin in vollem Gange ist, wie uns der Sturm um den Schweizer Franken zeigt, die aber als Ganzes gesehen noch einer langen Zeit des Ausreifens bedarf.

Nachdem Italien der Schwäche seiner Währung durch Einführung weitgehender Devisenbeschränkungen begegnete und so aus dem Kreis der eigentlichen Goldwährungsländer ausschied, stellte die Devalvation des belgischen Frankens die erste ententscheidende Bresche in dem Block der westeuropäischen Goldwährungsländer her.

Die Ursachen für die Verstärkung der Angriffe auf eine einzelne Währung, für die wachsende Geneigtheit zu einer Umkehr der Währungspolitik sind überall mannigfacher Art, die Zusammenhänge und Wechselwirkungen zweideutig und erst eine spätere Geschichtsausschreibung wird sich um eine völlige Klärung der für jeden Vorgang und für jede Währung aufzustellenden Ursachenreihe bemühen müssen. Die Schwierigkeiten des Exports vor allem im Hinblick auf die Entwicklung des englischen Pfundes, die finanz-politische und nicht zuletzt die innenpolitische Unmöglichkeit einer weiteren Durchführung der nie radikal genug verfolgten Deflationspolitik, die Erschütterung des Bankapparates, die durch die Sünden gegen eine reine Deflationspolitik vorbereitet wird, durch den beginnenden Vertrauensschwund und Kapitalabzug eintritt, und schliesslich eine durch die Zuspitzung der wirtschaftlichen Unsicherheit beschleunigte innenpolitische Umwälzung entscheidenden Ausmasses, alle diese Momente wirken zusammen, sind einerseits die Erscheinungsformen einer unaufhaltsamen, durch die wirtschaftliche Gesamtlage des Staates und damit seiner Währung bedingten Entwicklung, anderseits selbständige Ursachen und Antriebe dieser Entwicklung, von deren Gestaltung die endgültige Entscheidung wesentlich abhängen kann. Eine genaue Prüfung aller dieser Faktoren in all den Ländern, bei denen mit der Möglichkeit weiterer währungspolitischer Veränderungen zu rechnen ist, könnte daher allenfalls einen Anhaltspunkt dafür geben, mit welchen Zeitabschnitten wir bis zu weiteren Etappen auf dem Wege zu der erforderlichen Normalisierung der internationalen Währungsverhältnisse zu rechnen haben.

*

Die **belgische Abwertung** bietet ein prägnantes Beispiel für den Zusammenhang all dieser Fragen, während sich die Abwehrtung des **Danziger Guldens** vielmehr als ein Sonderfall in der allgemeinen Entwicklung darstellt. Der enge Zusammenhang Danzigs mit dem polnischen Wirtschaftsgebiet musste wegen des ausserordentlich niedrigen Preisniveaus der polnischen Wirtschaft den hohen Stand des Danziger Guldens schon immer als einen empfindlichen Nachteil erscheinen lassen, da eine entsprechende Deflationsentwicklung in Danzig nicht möglich war. Die Abwertung des englischen Pfundes verschärfte diese ungünstige Lage Danzigs als Handels- und Hafenplatz und die Devisenschwierigkeiten des Danziger Exports nach Deutschland erschütterte die Lage der Danziger Währung. Den letzten Anstoss gab schliesslich eine panikartige Vertrauenskrise, die einen starken Goldverlust zur Folge hatte. Die Technik der in Danzig durchgeführten Abwertung wird im allgemeinen vorläufig nicht ungünstig beurteilt. Der Gulden wurde buchstäblich über Nacht um volle 42% abgewertet, eine Spanne, für die man dem Złoty im Jahre 1925/26, dem englischen Pfund seit 1931 und dem amerikanischen Dollar seit 1933 eine Zeit mehrmonatlicher Entwicklung gegönnt hatte. Auch im Falle der belgischen Abwertung hatte man zunächst nur einen allgemeinen Rahmen für die künftige Abwertung festgesetzt und erst nach mehreren Tagen eine vorläufige Stabilisierung vorgenommen, wobei im übrigen erklärt wurde, dass für Belgien nunmehr der Zeitpunkt zur Aufnahme von internationalen Währungsverhandlungen gekommen sei, und die endgültige Parität im Rahmen solcher Verhandlungen festgesetzt werden sollte. Die belgische Regierung hatte in ihrem Programm gleichzeitig mit der Währungsabwertung eine energische Politik der Wirtschaftsbelebung vorgesehen, die neben öffentlichen Arbeiten und Kreditausweisung eine Steigerung der Grosshandelspreise als Programmpunkt bringen sollte. Die Verwirklichung dieses Programms ist in Belgien nun allerdings noch nicht sehr weit vorwärts gekommen, was zunächst zur Folge haben dürfte, dass der durch die Abwertung für Belgien erzielte Exportvorsprung dem Lande längere Zeit erhalten bleibt und damit den Druck verstärkt, der von der belgischen Währungsabwertung her auf die Währungen anderer Länder ausgeübt wird.

In Danzig ist zunächst die entgegengesetzte Tendenz zu beobachten. Die Regierung wehrt sich energisch gegen alle vermeidbaren Preissteigerungen, ohne dass jedoch abzusehen war, wie ein solcher Wunsch bei dem radikalen Weg, den man für die Abwertung gewählt hat, durchführbar sein sollte. Aus den an die Bevölkerung erlassenen Manifesten ist zu entnehmen, dass man gefürchtet hat, bei einer vorsichtigen Abwertung ohne Festsetzung einer neuen Parität würde der Gulden ins Uferlose sinken. Indem man von vornherein vor den „bösen Spekulanten" kniff und sich durch sie auf den Weg einer reichlich verwegenen Abwertungstechnik drängen liess, hat die Danziger Staatsregierung der Danziger Wirtschaft voraussichtlich eine reichlich schwierige Nuss zu knacken gegeben, und es ist anzunehmen, dass die getroffene Massnahme noch reichliche Verwirrung nach sich ziehen und manchen wirtschaftlichen Nachteil bringen wird, was an und für sich bei einer Währungsabwertung nicht notwendig erscheint.

In Polen ist die Abwertung des Danziger Guldens allgemein ruhig aufgenommen worden, die amtlichen Hafengebühren, auf deren Gestaltung der polnische Staat Einfluss hat, wurden bereits in entsprechendem Ausmass erhöht, sodass der im Wettbewerb mit Gdynia von Danzig erhoffte Vorsprung teilweise wieder ausgeglichen wurde. Irgendwel-



Erleichterungen bei Steuerrückständen

Im Dziennik Ustaw R. P. Nr. 29 ist ein Gesetz des Finanzministers veröffentlicht worden, dass die Erleichterungen bei Zahlung von Steuerrückständen zum Inhalt hat. Die wichtigsten Erleichterungen sollen im Nachfolgenden Behandlung finden.

Die Verordnung regelt die Zahlungen der Steuerrückstände folgender Steuern: Umsatz-, Einkommen- (Teil I) Immobilien-, Wohnzins-, Militär-, Grundsteuer und Bauplatzsteuer.

Die Verpflichtungen aus allen diesen Steuern werden unabhängig voneinander behandelt. Wenn also jemand den Bedingungen entspricht, die für die Anwendung der Erleichterungen bei einer Steuer nötig sind, so wird er diese Erleichterungen auf sich anwenden können, selbst, wenn die Bedingungen zur Anwendung dieser Erleichterungen bei anderen Steuern nicht vorhanden sind.

Diese Erleichterungen können nur bei physischen Personen und O. H. G.'s angewandt werden.

Andere Steuerzahler, also juristische Personen, können diese Erleichterungen nur dann geniessen, wenn die Wirtschaftslage es bedingt und dies nur auf individuellen Antrag beim Finanzministerium durch Vermittlung der ordentlichen Finanzbehörden.

In keinem Falle werden diese Erleichterungen jedoch bei Steuerzahlern angewandt, die physische Personen sind, und denen gegenüber vor dem 19. April 1935, dem Tage der Veröffentlichung dieser Verfügung ein Strafverfahren eingeleitet worden war, wegen Vergehens gegen die Steuervorschriften, die eine Freiheitsstrafe nach sich ziehen. Die Begrenzung tritt natürlich nicht ein, wenn der Steuerzahler von dieser Strafe befreit oder das Verfahren gegen ihn eingestellt wurde.

Folgende Steuererleichterungen finden Anwendung:

1. bei Steuerzahlern, die im Budgetjahr 1934/35, also in der Zeit vom 1. April 1934 bis 31. März 1935, die Steuern in der Höhe eingezahlt haben, in der sie bemessen wurden, also mit der sie in demselben Zeitabschnitt belastet wurden und die Gesamtsumme dieser Steuern, die am 31. März 1935 fällig waren, sich im Vergleich zu der Gesamtsumme der Steuerrückstände, die am 31. März 1933 fällig waren, nicht vergrössert, sondern eine Verringerung nicht über 25% erfahren haben. Diesen Steuerzahlern werden 50% der Rückstände aus der Zeit vor dem 1. April erlassen. Wenn dagegen die Summe der Rückstände, die am 1. April 1935 fällig waren, im Vergleich zu den Verpflichtungen vom 1. April 1933 eine Verringerung über 25% erfahren haben, und der Steuerzahler in dem Budgetjahr 1934/35 mindestens die Steuersumme, die ihm für diese Zeit vorgeschrieben war, erlegt hatte, so werden die gesamten Steuerrückstände, die aus der Zeit bis 1. April hervorgingen, gelöscht.
2. Bei den Steuerrückständen aus der Zeit vor dem 1. April 1933, die auf Grund der oben angeführten Verordnung nicht gelöscht werden und bei Rückständen, die im Budgetjahr 1933/34, also in der Zeit vom 1. April 1933 bis 31. März 1934, entstanden, sieht die Verordnung eine Vorlegung der Zahlungstermine bis zum 31. März 1938 vor, jedoch unter der Bedingung, dass der Steuerzahler 1934/35 und in den folgenden Budgetjahren bis zum Jahre 1937/38 freiwillig die Steuersumme, die in dem betreffenden Jahr auferlegt wird, gezahlt hat, bezw. bezahlen wird.

Unter freiwilliger Bezahlung der Verpflichtungen versteht man, dass der Steuerzahler die Steuern vor dem Termin bezahlt hat, der ihm auf dem Zahlungsbefehl bekannt gegeben wurde. Der Direktor der Finanzkammer hat das Recht, diesen Termin zu verlängern oder umzustossen.

Bei Steuerrückständen, die nach den oben angeführten Bedingungen auf den 31. März 1938 verlegt wurden, werden alle Zinsen, die aus der Zeit bis zum 1. April 1934 entstanden sind, niedergeschlagen, und wenn der Steuerzahler die oben angeführten Bedingungen vollständig erfüllt, so werden Zinsen, in der Zeit vom 1. April 1934 bis zum Tage der Zahlung überhaupt nicht berechnet.

Trotz Aufschiebung des Zahlungstermins für die Steuerrückstände bis zum 31. März 1938 hat der Steuerzahler das Recht, diese Rückstände früher zu bezahlen und geniesst demzufolge zusätzliche Erleichterungen, die darauf begründet sind, dass die Einzahlungen zu Gunsten der Steuerrückstände, die auf den 31. März 1938 vertagt wurden, eine Deckung der Rückstände in folgendem Verhältnis nach sich ziehen:

im Budgetjahr 1935/36	250%
im Budgetjahr 1936/37	200%
im Budgetjahr 1937/38	150%

der jeweiligen Einzahlungen. Mit anderen Worten: wer zu Gunsten der Steuerrückzahlungen, die auf den 31. März 1938 verlegt wurden, z. B. im Budgetjahr 1935/36 100 Zloty einzahlt, hat mit diesen 100 Zloty 250 Zloty der Steuerrückstände zuzüglich der Prozente für diese Summe getilgt.

Die Einzahlungen, die oben erwähnt wurden, können sowohl in Bargeld, als auch in den Obligationen der 5%-igen Nationalanleihe und der 5%-igen Konversionsanleihe des Jahres 1934 gemacht werden.

3) Der Steuerzahler, der im Budgetjahr 1934/35, also in der Zeit vom 1. April 1934 bis 31. März 1935, die Steuer bezahlt hat, die ihm für diese Zeit zugemessen wurde, geniesst ausser den Erleichterungen, die wir bereits im Pkt. 1) behandelt haben, zusätzliche Erleichterungen in Form eines 10%-igen Nachlasses der Steuerrückstände, die gemäss Pkt. 2 unserer Ausführungen eine Vertagung bis zum 31. März 1938 erfahren.

Diese Erleichterungen finden auch bei den Steuerzahlern Anwendung, die bis zum 30. Juni 1935 die Steuern erlegen, die ihnen für das Budgetjahr 1934/35 zuerkannt wurden, und die in der Zeit bis 31. März 1936 die Steuern, die in der Zeit vom 1. April 1934 bis 31. März 1935 entstanden sind, erlegen werden.

4. Steuerzahler die in den Budgetjahren 1935/36 1936-37, 1937-38 freiwillig die Steuern bezahlt haben, die ihnen in diesen Jahren zugemessen werden, geniessen besondere Erleichterungen in Form von Amortsitionen, d. h. für die Budgetjahre

1935/36	15%
1936/37	20%
1937/38	25%

der Rückstände, deren Zahlungstermin nach Pkt. 2 unserer Ausführungen auf den 31. März 1938 vertagt wurde. Auf diese Art werden die Rückstände, die auf den 31. März 1938 vertagt wurden, bis zu diesem Datum um 70% reduziert.

5. Wie aus den oben angeführten Erläuterungen hervorgeht, werden die in der Verordnung vorgesehenen Erleichterungen unabhängig davon angewandt, ob der Steuerzahler in der Zeit vom 1. April 1934 bis 31. März 1935 die Summe, d. h. die völlige Steuer, die ihm für diesen Zeitabschnitt vorgeschrieben wurde, ohne Rücksicht auf die Art der Verrechnung der Zahlungen, die Steuern, die ihm für diese Zeit vorgeschrieben waren, bezahlt hat. Bei Steuernzahlern, die diesen Vorschriften nicht entsprechen, sieht die Verordnung die Erleichterung vor, dass die Vorschriften über die Steuererleichterungen bei den Steuernzahlern Anwendung finden, die bis zum 1. Juni 1935 freiwillig oder durch Exekution die fehlende Summe bezahlen.

Zum besseren Verständnis dieser Ausführungen wollen wir einige erläuternde Beispiele anführen:

Für Punkt 1.

Ein Steuerzahler hatte am 31. März 1935 eine Umsatzsteuer in Höhe von 1000 Zloty zu bezahlen. Die Steuerrückstände dieser Steuer seit dem 31. März 1933 betrugen gleichfalls 1000 Zloty.

Der Steuerzahler hatte vom 1. April 1934 bis zum 31. März 1935 eine vorgeschriebene Umsatzsteuer in Höhe von 500 Zloty zu zahlen. Er zahlte zu diesem Termin, d.h. vom 1. April 1934 bis 31. März 1935, für die Umsatzsteuer des laufenden Jahres und des vergangenen Jahres 500 Zloty.

In diesem Falle werden bei dem Steuerzahler 50% der Rückstände, die aus der Zeit vor dem 1. April 1933 her stammen, und am 31. März 1935 noch nicht bezahlt waren, amortisiert.

Für Punkt 2.

Wir nehmen hier gleichfalls den Tatbestand des Pkt. 1 an, mit dem Unterschied jedoch, dass die Steuerrückstände am 31. März 1935 nicht 1000 Zl., sondern 600 Zl betragen. Es ist also im Vergleich zum 31. März 1933 am 31. März 1935 eine Verringerung der Steuerrückstände um mehr als 25% entstanden. In diesem Falle werden dem Steuerzahler die ganzen Rückstände für die Zeit vor dem 1. April 1933, die am 31. März 1935 noch nicht bezahlt waren, amortisiert.

Für Punkt 3.

Einem Steuerzahler, dem nach Beispiel 1) 50% der Steuerrückstände, die vor dem 1. April 1933 entstanden sind, erlassen wurden, verblieben also noch 50% der Steuerrückstände zu bezahlen. Nehmen wir an, dass die Höhe dieser Rückstände sich auf 600 Zloty beläuft. Wenn dieser Steuerzahler pünktlich und freiwillig die Steuer für die Budgetjahre 1934/35 1935-36, 1936-37, 1937-38 bezahlt hat, oder bezahlen wird, so werden die 600 Zloty auf den 31. März 1938 vertagt, wobei die Zinsen für diese 600 Zloty für die Zeit bis zum 1. April 1934 amortisiert werden, und für die nachfolgende Zeit überhaupt keine Zinsen erhoben werden, wenn der Steuerzahler pünktlich seinen laufenden Steuerverpflichtungen nachkommt.

Für Punkt 4.

Die 600 Zloty Rückstände, die nach Beispiel 3 auf den 31. März 1938 vertagt wurden, können ausserdem noch reduziert werden

a) um 10%, wenn der Steuerzahler die für das Budgetjahr 1934/35 ihm zuerkannte Steuer in diesem Zeitraum bezahlt hat,

b) um 15%, wenn er diesen Termin die Steuern für das Jahr 1935/36 bezahlt.

c) um 20%, wenn er die Steuern für das Jahr 1936/37 bezahlt

d) um 25%, wenn er die Steuern für das Jahr 1937/38 bezahlt.

Für Punkt 5.

Die Steuerrückstände in Höhe von 600 Zl., die nach Beispiel für Punkt 3 auf den 31. März 1938 vertagt wurden, können eher bezahlt werden durch kleinere Geldbeträge oder Obligationen der 6%-igen National- oder Konversionsanleihe, da jede 100 Zl., die im Jahre 1935/36 gezahlt werden, 250 Zl der Steuerrückstände begleichen, jede 100 Zloty, die im Budgetjahr 1936/37 bezahlt wurden, 200 Zl der Steuerrückstände begleichen, und jede 100 Zl, die im Budgetjahr 1937/38 bezahlt werden, 150 Zl der Steuerrückstände begleichen.

---

che Rückwirkungen auf die polnische Währungspolitik werden von der Danziger Massnahme natürlich in keiner Weise ausgehen.

Auch die vorhergehende, belgische Devalvation und ihre Ausstrahlungen, die für die allgemeine Entwicklung ja ungleich bedeutsamer sind, haben die Lage der Zlotywährung bisher in keiner Weise beeinträchtigt.

Der **holländische Gulden** hat die unmittelbar nach der belgischen Abwertung aufgetretenen, konzentrierten Angriffe überraschend gut überstanden. Der holländische Notenbankpräsident Trip, der in diesen Tagen gerade sein Amt als neuer Präsident der Bank für internationalen Zahlungsausgleich antrat, erklärte sich erneut als Hüter der Goldwährung. Trotzdem dürfte auf längere Zeit gesehen, die belgische Abwertung die Lage Hollands doch so weit beeinträchtigen, dass der Gulden wieder erneut in Unsicherheit gerät, weshalb auch für ihn im Devisentermingeschäft beträchtliche Deportsätze gezahlt werden.

Am stärksten im Kreuzfeuer der Kapitalabzüge und des Börsensturms steht im Augenblick der **Schweizer Frank.** Die technische Position des Schweizer Franken ist jedoch nicht so leicht zu erschüttern, da die Schweizer Nationalbank über unermessliche Goldvorräte verfügt und auch nach Abrechnung der in den letzten Wochen bereits abgegebenen 500 Mill. Schweizer Frank Gold das gesamte fremde Anlagekapital, das seit 1929 in die Schweiz geflüchtet war, in Gold auszahlen könnte, ohne die Gesundheit der Währung zu gefährden. Die wirkliche Ursache für eine mögliche Abwertung des Schweizer Franks liegt denn auch in der ungünstigen Gestaltung der allgemeinen Wirtschaftslage, da die Durchführung von energischen Deflationsmassnahmen, also einer umfassenden Preissenkung sich als innenpolitisch unmöglich erwiesen hat. Deshalb nimmt die Propaganda für Arbeitsbeschaffung und Kreditausweitung, hinter denen immer der Gedanke einer Währungsabwertung erscheinen wird, immer grösseren Umfang an, ein umwälzender Vorgang in der Schweiz, die seit über 100 Jahren als einziges europäisches Land keinerlei Währungsänderungen erlebt hat, und in der der Begriff der Kapitalerhaltung in ganz besonderer Weise der Angelpunkt des Wirtschaftslebens geworden war. Eine Währungsabwertung in der Schweiz würde aber trotzdem wohl nur im Rahmen des bisherigen, ehrwürdig schwerfälligen politischen Apparats erfolgen können (Referendum), sodass dieser Propaganda und den dahinterstehenden Interessenten ein vorläufig noch recht festsitzendes Ventil vorgeschraubt ist.

Um den **französischen Frank** macht sich vorläufig noch keinerlei Unruhe bemerkbar. Bei ihm liegt zweifellos der Schlüssel für die weitere Entwicklung, und das ist der Grund, weshalb diese Entwicklung noch so lange Zeit dauern wird, denn man hat nach den stürmischen Tagen des Februar 1934 gelernt, dass auch die grosse innenpolitische Umwälzung, die in Frankreich vor sich geht, ein langsamer Prozess mit zahlreichen Intervallen sein wird.

Die **polnische Währung** könnte theoretisch von all diesen Vorgängen sich völlig abseits halten, denn, ohne Zweifel sind alle Voraussetzungen dafür vorhanden, den Zloty unbehindert auf seinem jetzigen Goldwert zu erhalten. Der polnische Export ist so weitgehend staatlich bewirtschaftet und auch ein so relativ übersichtliches Wirtschaftsgebiet, dass die durch Abwertung anderer Währungen entstehenden Schäden auf die bisherige Weise, insbesondere durch weitere Förderung des Kompensationsverkehrs, überwunden werden könnten. Das Preisniveau konnte in dem erforderlichen Umfang gedrückt erhalten werden, keinerlei Arbeitsbeschaffung hat die finanzielle Situation verunreinigt.

Aber trotzdem empfiehlt sich ein aufmerksames Studium aller Vorgänge im Ausland, denn es bleibt ja mindestens die Frage zu erwägen, ob die Fortsetzung einer solchen Politik auch dann noch richtig erscheint.

Hans Walter.

Ge[illegible]sen und Börse

Ausweis der Bank Polski.

In der dritten Aprildekade stieg der Goldvorrat der Bank Polski um 0,2 Millionen Złoty auf 508,3 Millionen Złoty und der Vorrat an ausländischen Zahlungsmitteln um 0.1 Millionen Złoty auf 19 Millionen Złoty. Die Summe der ausgenützten Kredite bei der Bank Polski stieg auf 687.8 Mill. Zł., wobei das Wechselportefeuille um 1.5 Millionen Zł auf 616.7 Millionen Złoty anstieg. Die Position „andere Aktiva" stieg um 0.6 Złoty auf 155.6 Millionen Złoty, während die Position „andere Passiva" um 10 Millionen Złoty auf 214.5 Millionen Złoty zurückging. Die sofort fälligen Verbindlichkeiten der Bank Polski sanken um 16.2 Millionen Złoty auf 228 Millionen Złoty. Der Banknotenumlauf stieg um 32.4 Millionen Złoty auf 946.1 Millionen Złoty. Die reine Golddeckung der polnischen Banknoten verminderte sich von 48.04 auf 47.33% und übersteigt somit die statutarisch vergesehene Höhe um über 17 Punkte. Der Diskontzinsfuss betrug 5%, der Lombardfuss 6%.

Warschauer Börsennotierungen

Devisen

8. 5. Berlin 212,90—213,90—212,90 Belgien 89,80—90,03—89,57 Danzig 100,00—125,00—99,75 Holland 359,20 360,10 358,30 London 25,66 25,79 25,53 New York 5,30$^5/_8$—5,33$^5/_8$—5,27$^5/_8$ Paris 34,97$^1/_2$ 35,06 34,89 Prag 22,13—22,18—22,08 Schweiz 171,61—172,18 Stockholm 132,45 — 133,10 — 130,80 Italien 43,78 43,90—43,66.

9. 5. Berlin 213,15—214,15—212,15 Belgien 89,94—90,07—89,61 Danzig 100,00—100,25—90,75 Holland 359,25—360,15—358,85 Kopenhagen 115,15 115 70 — 114,60 London 25,75 — 25,88 — 25,62 New York, 5,31$^1/_8$ — 5,34$^1/_8$ — 5,28$^1/_8$ Paris 34,94 35,08 — 34,85 Prag 22,13 — 22,18 — 22,08 Oslo 129,55—130,20—128,90 Paris 34,98$^1/_2$—35,07—34,90 Prag 22,10 22,15—22,05 Schweiz 171,58—172,101 171,15 Stockholm 132,85—133,50—132,20 Italien 43,79—43.91—43,67 Madrid 72,50—72,86—72.14

Wertpapiere

3-proz. Bauanleihe 41,50
7-proz. Stabilisationsanleihe 63,75 — 63,50 — 63,75
4-proz. staatl. Dollarprämienanl. 51,85
5-proz. Konversionsanleihe 68,00;
6-proz. Dollaranleihe 81,00 — 80,00;
5-proz. Eisenbahnkonversionsanleihe 61,00;
8 proz. Obligationen [illegible]ank Gospodarstwa Krajowego 94,00;
8-proz. Pfandbriefe d[illegible]k Gospodarstwa Krajowego 94,00
8-proz. Pfandbriefe de[illegible] Rolny 94,00.

Die Goldbewegung bei der Bank Polski im Jahr 1934.

Im Jahre 1934 hat die Bank Polski auf dem Inlandsmarkt für 47,6 Mill. Zł Gold aufgekauft (im Jahr 1933 für 66,8 Mill. Zł). Die Einfuhr von Gold betrug im Jahr 1934 13 Mill. Zł gegen 78 Mill. Zł im Vorjahr und 135 Mill. Zł im Jahr 1932. Die Goldabgaben der Bank Polski an das Ausland betrugen 1934 19,8 Mill. Zł und 1933 93,4 Mill. Zł. Als Gesamtergebnis zeigt der Goldbestand des Noteninstitutes im vergangenen Jahr eine Zunahme von 27,8 Mill. Zł auf 503,3 Mill. Zł. Da sich der Geldumlauf von 1 004 Mill. Zł zu Ende 1933 auf 981,1 Mill. Zł zu Ende 1934 vermindert hatte, **stieg die Golddeckung** des Banknotenumlaufs **von 40,79 auf 44,87%.**

Steuern/Zölle/Verkehrstarife

Pauschalisierte Umsatzsteuer für Bier, Wein, Gattungsbranntwein, Essig, Essigsäure und Hefe.

Vom 1. Mai d. Js. ab wird eine pauschalisierte Umsatzsteuer für folgende Artikel eingeführt:

Vollbier, Porter, Starkbier, Honig, Arrac und Rum, Likör, Cognak und Weindestillate, andere Gattungsbranntweine, Destillate, sowie Erzeugnisse aus Frucht- und Pejsach-Spiritus, Trauben- und Rosinen, Frucht-, Schaum-, Kunstweine, Weinmost, Fruchtmost, Essig, Essigsäure, Bäckerhefe.

Von den in Verkaufsunternehmen am 1. Mai 1935 auf Lager befindlichen Vorräten wird die pauschalisierte Umsatzsteuer einmalig erhoben. Zu diesem Zwecke haben die Unternehmen bis **zum 15. Mai ein Verzeichnis** der am Lager befindlichen Waren anzugeben. Unter Zugrundelegung des Verkaufswertes der Artikel werden folgende Steuersätze erhoben:

2% in Grosshandelsunternehmen

1% in den übrigen Handelsunternehmen, die keine ordnungsmässigen Handelsbücher führen

0,75% in Handelsunternehmen, welche ordnungsmässige Handelsbücher führen,

2% in Gaststätten.

Zu dieser pauschalisierten Umsatzsteuer werden hinzugerechnet:

der 15%-ige, sowie der Kommunalzuschlag. Die Unternehmen erhalten von der Behörde Benachrichtigung über die Steuerbemessung; die Steuer selbst ist bis zum 15. Juni d. Js. zahlbar. Gegen die Steuerbemessung steht den Steuerzahlern das übliche Berufungsrecht zu. Von den vom 1. I. bis 30. April einschliesslich erfolgten Umsätzen wird die Umsatzsteuer nach den allgemeinen Grundsätzen erhoben.

Unrechtmässige Erhebung von Exekutionskosten.

Laut Rundschreiben des Finanzministeriums vom 22. Februar cr. L. D. V. 7242/1/35 dürfen Exekutionskosten n i c h t erhoben werden:

1) für jede sich wiederholende Exekutionstätigkeit derselben Art auf Grund eines Vollstreckungstitels,

2) für eine Mahnung, falls der Steuerzahler die Steuerrückstände vor Erhalt der Mahnung entrichtet hat.

Junge deutsche Erzähler

Go. „Jetzt, wo Sie berühmt sind, — ziehen Sie aus!" Diese weinerlich-entrüsteten Worte richtete Frau Gebhard schon zum drittenmal an den jungen Schriftsteller Joachim Ruderer", so beginnt der 2. Roman **Johann Rabeners,** betitelt: **Denn ich bin ein Mensch gewesen** (Ernst Rowohlt, Berlin). Deutlicher geht's nimmer, der Name des jungen Schriftstellers erscheint kaum noch verändert. Sein erstes Buch: Verurteilt zum Leben, war an dieser Stelle als ungewöhnliches Dokument, mehr denn verheißungsvoller Anfang, eminente Talentprobe begeistert gepriesen worden. Das 2. gibt an Düsternis des Titels jenem nichts nach. Damit man sich keineswegs etwa über die Herkunft des Zitats, das der Titel des neuen Romans bedeutet, im Zweifel sei, sind als „Einlaß" die Goetheverse, der Dialog zwischen Huri und Dichter, mitgedruckt. An Düsternis geben ingleichen die zumeist katastrophal endenden Schicksale der Helden des zweiten, nicht minder umfangreichen Buches, dem ersten nichts nach. Dennoch ist es in jedem Betracht eine Enttäuschung. Entweder hat Rabener sich auf einen Schlag ausgeschrieben, was wir nicht hoffen möchten, oder — worauf gleich der erste, zitierte Satz hinzudeuten scheint, — der übrigens garnicht überwältigende Erfolg des ersten, bald nach Erscheinen leider verramschten Romans ist Rabener zu Kopfe gestiegen. Denn es begibt sich der merkwürdige Fall, daß der junge Autor in seinem zweiten opus unentwegt von seinem ersten Roman u. dessen Erfolg, ganz eindeutig auf Verurteilt zum Leben, hier leicht getarnt: Verzweilung, genannt, au spielend, phantasiert. Ueberhaupt ist der neue Roman durchschossen von Raisonnement des Autors, was darum noch keine Gide'sche Falschmünzerei ergibt oder an romantische Ironie zu gemahnen vermag; ebenso wenig kann von innerm Monolog die Rede sein. Rabener versucht ständig, anscheinend aus dem Instinkt des Mißlingens heraus — sagt er doch an einer Stelle den Eklat des 2. Romans, von dem wiederum bereits kurz die Rede ist, selbst voraus — sich zu verteidigen, weshalb er diese und nicht eine andere Technik wähle, legt uns, bezw. sich, zur gefl. Ansicht, bezw. Auswahl, vor, wie er sich des Stoffes weiter bemächtigen könne, meditiert, es ließe sich auch anders machen. Dennoch wirkt das Ganze durchaus unfertig, ja unreif, peinlich mißglückt. Den schlimmsten Einwand bedeutet wohl die Feststellung, daß die schrecklichsten Menschenuntergänge in: Denn ich bin ein Mensch gewesen, ganz im Gegensatz zu: Verurteilt zum Leben uns völlig unberührt lassen, weil alles konstruiert und im Grunde oberflächlich erscheint, der Kritiker — verurteilt zum Lesen.

Weit besser schneidet **Heinrich Hauser** mit seinem jüngsten Buch: **Kampf,** Geschichte einer Jugend (Eugen Diederichs, Jena) ab. Die Anfänge als Seekadett im Kriege mit dem Zusammenbruch von 1918, den Freikorpskämpfen, erinnern an die Bekenntnisbücher Ernsts von Salomon, vor allem dessen Geächtete. Hauser ist jedoch erst ganz er selbst, wenn er von seinen Seefahrten berichtet, exotischen Begegnungen. Recht aufschlußreich sind auch seine scharf antikapitalistisch gefärbten Erfahrungen als Arbeiter im Ruhrgebiet. Hauser schildert ungemein plastisch, konzentriert, schreibt stets sauber, auch da, wohin man ihm weltanschaulich zu folgen außerstande ist.

Eine arge Enttäuschung bereitet **Ludwig Woldes** zweiter Streich. Erschien sein Gefährlicher Weg immerhin als verheißungsvoller Auftakt, in besten Traditionen wandelnd, so ist Wolde mit seiner neuen Erzählung: **Irrtum und Wandlung** (Horen Verlag, Leipzig) entschieden gestrauchelt. Es geht um die Lebensformen junger Menschen, Erneuerungssehnen, eigenbrödlerische Siedlungsexperimente (siehe bereits Faust II) Besinnung auf das wahrhaft Gemeinsame, das Nationale, sodaß der Schluß ähnlich wie bei Hauser lautet. Erscheint bei diesem jedoch alles entwicklungsmäßig begründet, innerlich glaubhaft, so wirkt bei Wolde nicht nur das „happy end" vollkommen konstruiert, billig aufgepappt (alles Vorangegangene kurzatmig, im Ansatz stecken geblieben). Ahnlich, wie anno 14 eine ganze Literatur unseligen Angedenkens dem fatalen Satz: „Und dann kam der Krieg" als Rettungsanker vor scheinbar unlösbaren Problemen zusteuerte, begegnen wir heute immer häufiger fragwürdigen Literaten, die in der Hoffnung, aller Schwierigkeiten dadurch enthoben zu sein, schlagartig braunschimmernd mit nationaler Revolution ihre Erzeugnisse apotheotisch gipfeln lassen, ohne daß man ihnen diese Wandlung glauben könnte, da sie innerlich durch nichts begründet erscheint und selbst vom nationalsozialistischen Standpunkt aus gesehen kaum ernst genommen werden dürfte.

Flüchten wir darum also mit **Richard Billinger** in **Das Schutzengelhaus** (S. Fischer, Berlin). Das ist ein Roman aus glücklicheren Tagen, jenseits der Politik, dennoch nicht eine Spur reaktionär. Der Ferienaufenthalt einer wiener Familie, Frau Philomela Spielhahns mit ihren sieben Kindern, in einem Bauerndorf an den Ufern des Inn. Das Schulhaus, in dem jeweils Quartier bezogen wird, muß sich, gleichsam „zwangsläufig", angesichts der jugendlichen Untaten, in ein Schutzengelhaus verwandeln. Erstes Jugendsehnen, zartes Weben zwischen dem süßenSchanerl-Mädi aus Wien und dem Loisl.-Bauernbub, der durchaus kein Geistlicher werden will, darin von dem lebfrohen Pfarrherrn heimlich unterstützt. Das ist derart beglückend jung, taufrisch- humorüberglänzt, vital und herzenszart zugleich, naturverwoben und bei aller Unmittelbarkeit künstlerisch ausgewogen, daß man den Tag preist, an dem dieses Lebensbuch uns beschieden ward. Kirchweih und Landgewitter, Spiele und Ernte, Lachen und Tränen, alles ist da und die Aura der Jugend. Billinger vereint bestes Erbe von Peter Rosegger und Ludwig Thoma, Heinrich Lautensack, erweist sic als Bruder im Geiste von Felix Timmermans, ist nahezu deutscher Giono. Er hat alles das in strömender Fülle, was Carl Zuckmayer wol gern sein oder zumindest scheinen möchte, von Zuckmayer abwärts zu schweigen.

Im Land der Jugend weilen wir auch mit **Manfred Hausmanns** 11-jährigem **Ontje Arps** (S. Fischer, Berlin) und **Joachim Maaß'** 6-jährigem **Borbe.** (Die Rabenpresse, Berlin). Maaß' kleine Erzählung ist mehr Skizze, dennoch sehr liebenswert in ihrer unverkitschten Herbheit (denn es gibt auch herb angerührten Kitsch), hamburger Schulatmosphäre, erste Schmerzen eines Knaben durch verständnislose Lehrerinnen mit erlösendem Kuß. Ontje Arps bringt eine Knabenfreundschaft mit Blutsbrüderschaft und unausbleiblichen Enttäuschungen, scheinbarem Verrat bis zum glücklichen Ende auf die nun schon bekannte Hausmann-Mundharmonika — Weis', die darum noch keineswegs Hausmannskost bedeutet, wenn manches auch weniger unmittelbar, denn routiniert erscheint. Aber im ganzen geriet Antje schon recht hübsch, frisch und lebendig, ideologisch anständig, gleich Maaß' Borbe und Billingers Loisl.

Billinger ist zudem durch entzückende Initialzeichnungen von Hans Meid geziert, Hausmann um 12 Bilder von Walter Müller-Worpswede bereichert.

Schließen wir mit dem Hausmann-Leitmotiv aus Ontje Arps:

„Gesegnet sei das Glück, gesegnet seien die Schmerzen der Jugend!"

Die Sendung der Philosophie in unserer Zeit

Emil Utitz: Die Sendung der Philosophie in unserer Zeit
Ernst v. Aster: Die Philosophie der Gegenwart.
(Beide bei A. W. Sijthoffs Uitgeversmaatschappij K. V. Leiden.)
Rudolf Kayser: Kant (Phaldon Verlag Wien)
Theodor Hartwig: Die Krise der Philosophie. Kritische Bemerkungen zum VIII. internationalen Philosophen-Kongress in Prag.
(Michael Kacha Verlag Prag).

Ist das Wort von der „Krise der Philosophie" wirklich erst in der allgemeinen Krise der Nachkriegszeit aufgetaucht, und ist diese Krise wirklich nur ein Teil jener ideologischen Zersetzungserscheinungen „die im Gefolge der materiellen Erschütterungen der Gegenwart auftreten", wie **Theodor Hartwig** in seiner kleinen, soeben erschienenen kritischen Schrift zum VIII. internationalen Prager Philosophenkongreß meint? Ach, längst schon steht die Philosophie nicht mehr im Zentrum der „universitas Literarum", — längst schon verlor sie sich selbst, da „die „Philosophen sich ebenso wenig um die konkreten Sphären der Erkenntnis wie die Fachwissenschafter um die universitas des Erkennens kümmerten" (Jaspers). Und wenn es wirklich wahr ist, daß die Jugend der Philosophie zuströmt, wie Utitz uns versichert (und was wir bestenfalls mit einigen, territorialen Einschränkungen glauben möchten), dann entwertet er selbst diese Feststellung durch die Begründung, die er ihr gibt: „Weil sie im Grunde von ihr ein Wunder erwartet," — und so wäre auch die Popularität der Philosophie eine welt- und wirklichkeitsflüchtiger Tendenzen mehr als verdächtige Erscheinung. Die Beziehungslosigkeit der meisten, neueren philosophischen Systeme zu den konkreten, den Menschen **hier** und **jetzt** gesetzten Aufgaben reicht tief in die Jahrzehnte der Vorkriegszeit zurück und wird nur um so schärfer erkenntlich, je brennender und dringlicher diese Aufgaben in der gesamten Sphäre des sozialen Lebens werden. Dieser Situation werden sich mit wachsender Peinlichkeit

Exekutionskosten für die Durchführung einer Versteigerung werden von den Rückständen berechnet und nicht von dem bei der Versteigerung erzielten Betrage.

Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnungen werden displinarisch bestraft.

Neue Zollverordnungen

Im Dziennik Ustaw Nr. 32 vom 1. Mai 1935 sind neue Verordnungen über die autonomen Zollnachlässe und Einfuhrverbote erschienen, die bedeutend von den augenblicklich herrschenden Bestimmungen abweichen. Ab 1. Mai werden die bisherigen Zollnachlässe und -befreiungen für Traubensaft, Klippfische, einige Chemikalien, einige Baumwollgewebe, ungefärbtes Pergamentpapier usw. nicht mehr angewandt. Die Waren müssen nunmehr nach den autonomen oder Vertragszollsätzen verzollt werden. Bei anderen Waren wieder ist die Höhe der Nachlässe geändert worden. Die wichtigsten Aenderungen betreffen jedoch die Zollnachlässe, und zwar ist hier eine Gliederung in drei Zollnachlasswarenlisten vorgenommen worden. — Nur die in Liste I angeführten Waren unterliegen dem Bewilligungsverfahren in seiner bisherigen Form, während die Genehmigung für die Waren der Liste 2 in Zukunft nicht mehr vom Finanzministerium, sondern den zuständigen Industrie- und Handelskammern auszustellen sind. Die Nachlässe und Befreiungen für Waren der Liste 3 werden von den Zollämtern automatisch auch ohne Antrag gewährt. Die am 30. April bereits erteilten Bewilligungen behalten ihre Geltung bis zum 31. Oktober 1935, wobei jedoch bereits die Zollnachlässe nach den Normen der neuen Verordnung angewandt werden. Diese Verordnungen sind wiederum von 2 Verbotslisten begleitet, von denen Liste 2 mit den sogenannten Kriseneinfuhrverboten bis zum 31. Oktober gilt. Dem Einfuhrverbot unterliegen nicht länger die in den Listen 1 und 2 der neuen Zollnachlassverordnung aufgeführten Waren. Einfuhrbewilligungen, die bis zum 30. April erteilt wurden, gelten bis zu den angegebenen Fristen weiter.

Kattowitzer Getreidebörse, vom 8. Mai 1935. **Es wurden nachstehende Preise für 100 kg Parität Waggon im Grosshandel und in Waggonladungen notiert: (In Klammern Transaktionspreise, die anderen Orientierungspreise).** Roggen (16,25—16,50) 16,25—16.75 **Weizen, einheitlich** (20,00) 19,50—20,00 **Weizen, gesammelt** (19,00)18,25—19,00 **Hafer, einheitlich** (18,50) 18,00,—18,50 **Hafer, gesammelt** (17,50 17,75) 17,50—18,00 **Gerste für Graupe**(18,00—18,25), 18,00—18,75, **Braugerste** 16,50—17 50, **weisse Bohnen** 24,50—25,25, **graue Bohnen** 22,00—23,00, **gelbe Lupine** (12,00) 12,00—13,00, **blaue Lupine** 10,00—11,00, **Viktoriaerbsen** 37,00—41,00, **Felderbsen** 2700—29,00 **Kartoffelmehl** (24,00) 24,00—25,00, **Mohn** 40,00—44,00 **Buchweizen** 21,50—22,50, **Kukuruz** 25,50—26,50, **Weizenmehl 20%** (32,00) 32,00—32,50, **Weizenmehl 45%** 30,00—31,50, **Weizenmehl 55%** 29,00—30,00, **Weizenmehl 60%** (27,25—27,50), 27,50—28,50, **Weizenmehl 65%** (2700) 26,75—27,25 **Roggenmehl 55%** (25,50), 25,25, 25.75, **Roggenmehl 65%** (24 50—24,75, 24,25—24,75, **Roggenmehl 70% gesiebt**)18,25) 18,00 18,50, **Weizenkleie, grob** 12,00—12,50, **Weizenkleie, mittel** 11,50—12,00, **Roggenkleie** (11,50) 11,50—12,00 **Leinkuchen** 18,25,—18,50, **Rapskuchen** 12,50—13,00, **Sonnenblumkuchen** 18,50—19,50, **Sojaschrot** 18,50 19,50. **Stroh, gepresst** (5,00) 4,50—,500. **Wiesenheu** 9,75 10,75. **Kleeheu** 10,50—11,00. **weisser Kleesamen, gereinigt roter Kleesamen, gereinigt, schwedischer Kleesamen, gereinigt gelber Kleesamen, gereinigt englisches Rajgras Serradelle** 15,00—16,00, **Wicke** 30,00—32,00, **Peluschken** 32,0033,00, **Gesamtumsatz:** 1 478 Tonnen.

Die Lage auf dem Eisenhüttenmarkt.

Nach den statistischen Angaben wurden von den polnischen Eisenhütten im Februar 1935 30 400 to Roheisen, 70 423 to Stahl, 54 049 to Walzeisen und 3 197 to Röhren erzeugt. Im Vergleich zum Janaur dieses Jahres, in dem die Produktion besonders gross war, hat sich die Erzeugung von Roheisen um 13,1%, die von Stahl um 21,2 Prozent, die von Walzeisen um 7,5 Prozent, und die von Röhren um 21 Prozent verringert, im Vergleich zum Februar des vorigen Jahres war die Produktion von Roheisen um 8%, die von Stahl um 24 Prozent, die von Walzeisen um 34 Prozent und die von Röhren um 16 Prozent grösser. Da im Februar 3 Arbeitstage weniger waren, ist der Rückgang der Tagesproduktion gegenüber dem Vormonat unbedeutend, in der Walzeisenproduktion war sogar eine Zunahme der Tagesproduktion um 5% zu verzeichnen.

---

auch die Berufsphilosophen selber bewußt, und sie beginnen Anschluß an das Leben und die Wirklichkeit zu suchen, — die einen, indem sie ihre Philosophie, die im Mittelalter noch die „Magd der Theologie" hieß, zum Dienstmädchen der Politik machen, die anderen, indem sie, in ihrer gesamten Einstellung zu dem Problem Philosophie und Wirklichkeit wesentlich soziologisch bestimmt, an die Stelle „der letzten Fragen" die „soziale" Frage treten lassen, — und eine dritte, wesentlich historisch gerichtete Gruppe, indem sie ohne unmittelbare Verpflichtung für die eigene Haltung den ewigen Zusammenhang von Leben und Lehre, wie er sich immer wieder in den führenden Denkern aller Zeiten manifestiert hat, darzustellen suchen.

Dieser Bemühung verdankt das Buch von **Emil Utitz: „Die Sendung der Philosophie in unserer Zeit"** seine Entstehung. Utitz geht aus von dem Problem der Selbstverwirklichung der Philosophie als ihrem wesentlichen Bestandteil und stellt es in zweifacher Weise dar: In „Bildern aus seiner Geschichte" und in „Erwägungen zu seinem Wesen". Die großen Namen der Philosophiegeschichte von Thales von Milet über Sokrates, Plato und Aristoteles bis zu Fichte und Hegel treten aus der Schattenhaftigkeit dürren Lehrbuchdaseins in menschlichgreifbare Nähe, und ihr Ringen um Wahrheit und Erkenntnis wird uns als ein mit leidenschaftlichem Einsatz der ganzen Person geführter Lebenskampf bewußt. Damit, und noch mehr vielleicht mit dem zweiten Teil der über die Lebensgefährdung durch Wissenschaft, über Kultur und Wissenschaft, über das Philosophieren schlechthin, über das Verhältnis des Philosophen zum Staat etc. handelt, wird in der Tat die Bedeutung, die Philosophie für das Leben haben **kann,** in einer Form, die auch den philosophisch nicht gründlich geschulten Leser fesselt, herausgearbeitet. Wenigstens von den Kulturkämpfen der Zeit ist hier ein Hauch zu verspüren, und insbesondere der Schlußabschnitt, in dem „Die Sendung der Philosophie in unserer Zeit" noch einmal als „Die Erhärtung der Lehre durch das menschliche Sein" gedeutet wird, ist als ehrliche Bemühung um Anschluß an die lebendige Gegenwart zu werten.

Ernst von Asters im gleichen Verlag erschienene Schrift über **„die Philosophie der Gegenwart",** die sich im wesentlichen auf die im deutschen Sprachgebiet vertretenen, philosophischen Richtungen beschränkt, setzt wohl beim Leser bereits eine gewisse, philosophische Schulung voraus, stellt jedoch in der Klahrheit des Aufbaus und der scharfen Abgrenzung der Systeme und Lehrmeinungen eine sehr brauchbare Uebersicht über die deutsche Philosophie der letzten 50 Jahre dar. Der Neukantianismus, die Phänomenologie, der logistische Neopositivismus der Wiener Schule (Carnaps, Reichenbach etc.), Drisch's Vitalismus (bei seiner Darstellung wird Bergson gestreift) und die Nietzsche-Einflüsse in den philosophischen Bemühungen der Zeit (hier finden Klages und Spengler ihren Platz), werden entwickelt und erläutert. Als Philosophie der Gegenwart freilich ist das Buch in seiner Beschränkung auf die Richtungen des deutschen Sprachgebiets ein Torso.

Auch **Rudolf Kaysers** neue große **Kant-Biographie** stellt in den Mittelpunkt ihrer Betrachtung den Menschen Kant. „Man kann sich mit Philosophie nicht beschäftigen, ohne sich mit den Philosophen zu beschäftigen, sodaß die Frage nach der Philosophie immer auch die Frage nach den Philosophen ist", und für seine Behauptung, daß jedes, auch das sachlichste System der Philosophie durchdrungen ist von Erlebnis und Schicksal, Traum und Erfahrung des Philosophen, hat der Biograph Kayser Kant selber zum Zeugen, von dem das Wort stammt: „Es ist schwer, den Menschen ganz abzulegen".

Verglichen mit der ins Unübersehbare gewachsenen kommentierenden, kritisierenden, deutenden und deutelnden Literatur über Kants Lehre ist das Schrifttum über sein Leben wenig umfangreich. Dennoch kann man nicht sagen, daß hier eine Biographie noch unentdecktes Neuland erschließen könnte, und es ließe sich die Frage aufwerfen, ob nach Ernst Cassierers großartiger Darstellung von Kants Leben und Lehre, die ja kaum zwei Jahrzehnte alt ist, das Bedürfnis nach einer neuen großen Kant-Biographie besteht. Kaysers Buch aber gewinnt seinen besonderen Reiz einmal in seiner einleuchtenden und fesselnden Darlegung der Beziehungen zwischen Dasein und Werk, und zum anderen als eine vortrefflich klare Kommentierung der Kantischen Schriften, die es zu einer, auch breiteren Bildungsbedürfnissen dienenden Einführung in das Lebenswerk Kants machen. Hierbei weitet sich das biographische Detail zu einer umfassenden Durchleuchtung der geistesgeschichtlichen Situation des 18. Jahrhundrts, und der gerade bei der Fülle des zur Verfügung stehenden Materials naheliegenden Verführung zur Abschweifung ins Anektodische wird im gradlininig klaren Aufbau glücklich widerstanden.

Wir begreifen, warum gerade im Hinblick auf Kant Goethe sagen konnte, daß alle Philosophie geliebt und gelebt werden müsse, wenn sie für das Leben Bedeutsamkeit gewinnen wolle. Am schönsten aber empfinden wir in Kaysers Kant-Biographie, wie er uns die schicksalshaft tragische Einsamkeit des großen Denkers begreifen läßt. Die Tendenzen der Zeit sind Kants kritischem Denksystem nicht günstig und die Jugend scheint jener Mystik, die in seiner Zeit sein Gegenpol Hamann verkörperte, voller Ueberschwang zuzulaufen. Um so nötiger aber erscheint dies Buch, das wir im doppelten Sinne als ein Denk-Mal werten wollen: Als liebevoll würdigende Erinnerung und als dringliche Mahnung zur Besinnung.

(Ein weiterer Bericht über einige philosophische Neuerscheinungen soll demnachst folgen.) **F. Gu.**

Jedlicka: Picasso

(Oprecht & Helbling, Zürich)

Die Zeit der Kunstschriftsteller, die dunkle und komplizierte Themen an Dunkelheit und Kompliziertheit noch zu übertreffen suchen, ist hoffentlich endgültig vorüber. Die kleine Schrift von Gotthard Jedlicka über Picasso verdient schon wegen der Klarheit ihres Gedankenganges als gute Bereicherung der Literatur über einen Künstler angesehen zu werden, der wie kein zweiter die Kräfte, Widersprüche und Rätsel unserer Zeit in sich verkörpert. Von einer realistischen Malerei ausgegangen, wird Picasso, wenn auch nicht allein, zum Urheber der abstrakten Kunst des Kubismus, um schließlich zu einem Schaffen überzugehen, dessen seltenes Doppelantlitz zugleich in eine rein geistige Welt und in die Wirklichkeit blickt. Von Jedlickas überaus konzentrierter Studie noch einen Auszug zu geben, ist kaum möglich. Seine Erklärung der koloristischen Askese des Kubismus aus der impressionistischen Farbenorgie, seine Analogie zwischen den komplementären Farbpartikeln der Pointillisten und den komplementären Raumpartikeln der Kubisten, seine Gegenüberstellung Picassos mit Matisse einerseits, mit Braque anderseits, reduzieren die kubistische Aesthetik zu einfachen, sehr evidenten Formeln. Mit besonders feinem Instinkt hat Jedlicka aber vor allem erkannt, daß das Oeuvre Picassos nicht aus kalter Mathematik besteht, sondern aus dämonischen, ja manischen Triebkräften stammt. Diesem denkenden Schriftsteller muß daher auch das Recht auf subjektive Wahrheiten zuerkannt werden, die für uns keine sind, hervorgegangen, die besondere Lebendigkeit des gesprochenen wie seine Deutung der Romantik. Der gedanklichen entspricht die sprachliche Sauberkeit der Arbeit, die, aus einem Vortrag Wortes gut bewahrt.

Dr. Otto Schneid

Symphonie - Konzert und Ballett

Das VI., die Spielzeit wohl beschließende Symphonie-Konzert der polnischen **Kattowitzer Musik-Gesellschaft** brachte eine rein deutsche Vortragsfolge — während gleichzeitig deutscherseits ein Chopin-Abend des Pianister Johannes Strauss stieg. Anstelle des ursprünglich vorgesehenen posener Dirigenten Zygmunt Latoszewski erschien der heimische Konservatoriumsdirektor **Faustyn Kulczycki** am Pult, was auch eine Programmänderung mitsichbrachte: Es wurde nämlich zu Eingang anstatt Brahms' I. in c-moll Beethovens Pastorale gespielt, eine Wiedergabe von gutem Mittelmaß. Daran schloß sich das vom Vormal verschobene Cembalo-Konzert in f-moll von J. S. Bach, von Margerita Trombini-Kazuro mit meisterlichem Können vorgetragen, das in den a-capella-Zugaben, wiederum von Bach und Händel, noch prachtvoller sich enthüllte, nicht zuletzt in dynamischer Schattierung. Beethovens Violinkonzert in D-dur blieb Josef Cetner ein bemühter Interpret — er sollte freilich zuweilen weniger „mit Ton" spielen — mit bestem Gelingen im Schlußsatz unter gleichzeitigem Vortrag der auf dem Zettel nicht verzeichneten, an sich kaum stillgerechten Joachim-Kadenz und zwar der intrikateren von beiden. Ueberraschenderweise wurde das an sich fraglos liebenswürdige, in diesem Zusammenhang jedoch leicht befremdende Vorspiel zu Nikolais Lustigen Weibern von Windsor (denen die Lustige Witwe von Lehár nicht einmal als Nachfahrin zuzuzählen wäre) — eine Ouverture Carl Marias von Weber etwa hätte besser in den Rahmen gepaßt — um Paradestück, wirklich virtuos hingelegt, mit reicher, warm strömender Streicherdecke, straff rhythmisch, fast stokowskihaft.

Im Polnischen Theater gab es einen **Ballet-Abend** mit warschauer Gästen — während gleichzeitig im berliner Wintergarten das polnische Parnell-Ballett großen Erfolg erntet, — wir möchten aber annehmen, daß es sich trotz dem als Direktor namentlich aufgeführten **Piotr Zajlich** hier lediglich um die warschauer Ballettschule, keineswegs um das an erster Stelle genannte Warschauer Ballet handelte. Auf dem Zettel stand **Pan Twardowski,** bekanntlich der „polnische Faust". Aber wiederum gab es nicht die hinreißende Ballettpantomine Ludomirs v. Rozycki — die wir an dieser Stelle gelegentlich der warschauer Thomas Mann-Tage Anfang 1927 nach Werk und Wiedergabe begeistert priesen — sondern musikalisch ein Konglomerat von allem Möglichen, richtiger Unmöglichen, großenteils befremdenderweise nicht einmal Original-Polnischen, was man doch zumindest hätte erwarten können, sondern unsäglich Abgedroschenen, dessen Glanzpunkt sozusagen die Barcarole aus Offenbach — Hoffmanns Erzählungen und — Leichte Kavallerie von Franz v. Suppé bildeten, im ganzen Vorstadtkinomusik auf der Stummfilmzeit von anno Toback her, nicht zuletzt in der Wiedergabe durch das Begleit-„Orchester", wovon wir schweigen möchten, wie auch von dem choreographischen Darstellungsstil...

Frango

Die im Querido Verlag, Amsterdam erscheinende literatrische Monatsschrift **Die Sammlung** erweitert ab 1 Juni ohne Preiserhöhung ihren Umfang um ca. 25 Seiten.

Sie beginnt im Juni-Heft den Vorabdruk von LION FEUCHTWANGERS neuem historischen Roman „DIE SÖHNE" (1. u. 2.Buch) Dieser Roman ist die in sich abgeschlossene Fortsetzung des Romans „Der Jüdische Krieg" und der zweite Band der Trilogie über den Historiker Flavius Josephus

Die Redaktion der SMMMLUNG hat eine Reihe neuer wichtiger Beiträge erworben. In deu nächsten Numern erscheinne u. a. Arbeiten von ANDRÉ GIDE, .(Der 13 Baum. dramatische Farce; Neue Tagebuchseiten), HEINRICH MANN, (Thomas Mann zum 60. Geburtstag), LEONHARD FRANK, ALFRED DÖBLIN, JEAN COCTEAU, Kindheitsbilder EMIL LUDWIG, TH. TH. HEINE (mit Zeichnungen), JOSEPH ROTH, ALFRED EINSTEIN LEO TROTZKI, JAKOB WASSERMANN (aus dem Nachlass) ARNOLD ZWEIG.

Die Zeitschrift bringt in jedem Heft eine POLITISHEC CHRONIK des Monats, eine PARISER CHRONIK und Rezensionen der wichtigsten literarischen Novitäten.

Cwojdzinskis Komödie: **Die Einstein'sche Theorie,** der grösste Erfolg der letzten Warschauer Theaterspielzeit, wurde mit dem 1 Preis der Gesellschaft dramtischer Autoren ausgezeichnet

Bernard Shaw hat auf seiner jüngsten Afrika-Reise eine **Cecil Rhodes**-Komödie unter dem Titel: **Die Millionärin** beendet.

Stefan Brockhoffs zuerst an dieser Stelle behandelter Roman: **Schuss auf die Bühne** läuft gegenwärtig fortsetzungsweise im Feuilleton des Telegraf-Wien.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Alfred Gawlik, Katowice. Verlag: Wirtschaftliche Vereinigung für Poln.-Schles. Druck: „Stella" Katowice.